

## Statement von Andrea Pollach

(vorgetragen am 14. März im Rahmen des Diagonale Film Meetings 2018)

Die **gerechtere Verteilung von Fördermitteln** ist weiterhin ein elementares Ziel unserer Arbeit, denn es gilt immer noch: je höher die Budgets, desto geringer der Frauenanteil.

Dass dem **ungleichen Verhältnis** – wer macht welche Filme und vor allem wie viel Geld geht dabei an wen? – **strukturelle Ursachen** zugrunde liegen, lässt sich heute nicht mehr wegdiskutieren, dazu gibt es mittlerweile – auch international – viele Studien und Zahlen. Das immer wieder gern ins Treffen geführte Totschlagargument „nur die Qualität zählt“, verweist diejenigen, die es als scheinbar objektive Messlatte verwenden, in graue Vorzeiten.

Doch die **Strukturen sind verfestigt**, die Produktionslandschaft ändert sich nicht so schnell.

Eine **geschlechtergerechte Verteilung der Budgets** bedeutet konkret, dass im ersten Schritt die Anzahl der **Einreichungen von Frauen höher** werden muss. Die Frauenbeteiligung an eingereichten Projekten ist bei der sogenannten „großen Filmförderung“, wo es um hohe Summen geht, verhältnismäßig viel geringer als im niedrig budgetierten Bereich. Die differenzierte Analyse der Zahlen zeigt, dass Frauen nach der Ausbildung derzeit nicht die gleichen Chancen offenstehen wie Männern.

In den letzten Jahren ist es uns erfreulicher Weise gelungen, die Wichtigkeit von Anreizmodellen zu vermitteln. Sowohl im Filminstitut als auch im FFW – Filmfonds Wien gibt es mittlerweile Anreizmodelle, die die **Entwicklung der Produktion von Filmen mit hoher Frauenbeteiligung stärken** bzw. für Produktionsfirmen einen Anreiz geben sollen, sich auch bei teureren Projekten **vermehrt nach weiblichen Filmschaffenden umzusehen**.

Ob Incentives in Förderrichtlinien greifen und die Einreichungen von Frauen bzw. mit Frauenbeteiligung mehr werden, **wird man erst in ein paar Jahren** sagen können. Das Incentive-Modell im ÖFI gibt es seit einem Jahr, 2017 wurden gesamt 4 Incentives ausgelöst, in der ersten Sitzung 2018 ebenfalls 4. Der FFW berichtet, dass 2017 der Frauenanteil bei Herstellungsförderung von Kinofilmen ein zweites Jahr in Folge gestiegen ist. Nach budgetären Gesichtspunkten betrug dort der Frauenanteil 38 Prozent, 36 Prozent der Filme wurden von Regisseurinnen gedreht.

Demnächst ist ein Genderbericht zu erwarten, der über die Tendenzen der letzten Jahre Auskunft geben kann.

Die **Evaluierung von Zahlen** ist enorm wichtig und Voraussetzung für Veränderung. Diese Wichtigkeit haben wir stets betont. Wir freuen uns, dass das nun von den Förderstellen auch angenommen und weitergeführt wird. So verstehen wir auch unsere Rolle: auf Missstände hinweisen, Bewusstsein schaffen, Modelle zur

Veränderung vorschlagen. Dazu gehört auch, die **Entwicklungen laufend und langfristig zu beobachten** und nicht locker zu lassen.

Im Moment wird jungen und kleineren Produktionsfirmen durch verschiedene filmpolitische Maßnahmen das Wasser abgegraben. Frauen, die nicht selten mit kleineren Budgets arbeiten, sind hier überproportional betroffen. Ein Beispiel dafür ist die aktuelle Debatte um die Herstellungsleitungsgage – der Wegfall dieser Gage für kleinere Produktionsfirmen und für selbständige Produzentinnen und Produzenten, die nicht in Kapitalgesellschaften organisiert sind, kann das Aus für kleinere Firmen bedeuten. Es kann nicht sein, dass es nur eine **begrenzte Anzahl von Firmen** geben darf – denn somit würden sich auch die Filme, die entstehen, in einem begrenzten Spektrum bewegen.

Hier geht es um **Strukturen**, die manche bevorzugen und andere benachteiligen. Neben unseren Visibility-Maßnahmen wie den FC Gloria Kinosalons und Bewusstseinsbildung durch Diskussionsveranstaltungen liegt unser Fokus deshalb vor allem auf strukturellen Maßnahmen, z.B. unser **Mentoring-Programm** oder der **Drehbuchwettbewerb** *if she can see it, she can be it* von Drehbuchforum Wien und ÖFI. Auch das **ProPro Produzentinnenprogramm** des Österreichischen Filminstituts ist hier zu nennen.

Wir widmen uns bei FC Gloria aktuell u.a. zwei Themenbereichen, die hier sehr gut zur Frage des Status quo passen:

Unsere diesjährigen Bierdeckel liefern Fakten zu internationalen **Kinderfilmen und -fernsehen**. Die Körper-Klischees und Identitätsangebote für das junge Publikum sind oft haarsträubend. Auch die Tatsache, dass die Inhalte mehrheitlich von Männern erdacht, inszeniert und produziert sind, muss sich ändern. Wie kann eine Gesellschaft aussehen, wenn wir den Kindern solche Stereotype vorsetzen?

Es ist also nicht egal, wer diese Bilder kreiert, welche Geschichten erzählt werden und wer ihre Helden oder Heldinnen sind. Filme prägen unsere Wertvorstellungen, spiegeln die Lebensrealität, die Phantasien und Visionen derjenigen wider, die diese Filme machen. Mit einer Broschüre und einer Webseite zu Filmberufen wenden wir uns an Jugendliche und hier vor allem an junge Frauen, die wir dazu animieren wollen, die ganze Bandbreite an filmischen Berufen für sich zu erobern. In vielen Gewerken sind zu wenige Frauen vertreten, aber Argumente wie „die Kamera ist zu schwer“ gehören hoffentlich endgültig der Vergangenheit an.

Die Gender-Agenda ist ein wichtiger Aspekt für den Erhalt der gesamten Branche, insofern wir nur relevant bleiben können, wenn wir progressiv sind. Wenn wir als KünstlerInnen selbst konservativer sind als die Gesellschaft, sind wir überflüssig. Nur die Qualität zählt – dies sollte sehr wohl unser oberstes Prinzip sein. Aber hier ist nicht die Qualität gemeint, die man einem einzelnen Film zu- oder abspricht, sondern die Qualität einer ganzen Branche, von der Relevanz ihrer Filme für eine Gesellschaft.

An die Kulturpolitik müssen wir deshalb die Forderung stellen, eine vielfältige Filmlandschaft zu fördern. In einem sich insgesamt verschärfenden politischen Klima drohen Gleichberechtigung und Diversität unter die Räder zu geraten.

Vom „Branchen-Wrestling“ und Regeln im Ringkampf war in Vorbereitung auf dieses Branchentreffen zu lesen. Wir möchten einen anderen Begriff vorschlagen, den der FAIRNESS. Fairness passt auch zum gestern von den Festivalleitern formulierten Begriff der EMPATHIE – fair kann nur sein, wer sich in die andere Seite hineinversetzen kann und will. Dann wäre es auch nicht mehr weit zum Begriff der SOLIDARITÄT innerhalb einer Branche, die die Diversität des österreichischen Filmschaffens als ihre Stärke erkennt.

Und diese Stärke werden wir in nächster Zeit brauchen. Angriffe auf den ORF etwa, sowohl in Bezug auf die Pressefreiheit als auch die Gebührenfinanzierung betreffend, sind für die gesamte Branche bedrohlich, nicht nur für Frauen. Oder wenn es darum geht, sich innovative Wege zu überlegen, wie unsere Filme ihr Publikum finden.

---

**Andrea Pollach**

Studium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft mit Schwerpunkt Film. Schule für künstlerische Fotografie Friedl Kubelka (Jahrgang 2014/15). Seit Mitte der 1990er-Jahre im Filmbereich tätig, u.a. als Pressereferentin, Kuratorin, Herausgeberin. Aktuell freie Drehbuchautorin. Vorstandsmitglied des feministischen Frauennetzwerks FC Gloria, das sich für Geschlechtergerechtigkeit in der Filmbranche einsetzt